

Kauzbrief

21

17. Jahrgang
2009



Arbeitsgemeinschaft Eulenschutz
im Landkreis Ludwigsburg



Comeback der großen Waldeule

Von Richard Zink



Abb. 1: Habichtskauz (*Strix uralensis*). Foto: Norbert Potzner.

Trotz seiner Größe, trotz seines vertrauten und teilweise tagaktiven Verhaltens blieb der Habichtskauz (*Strix uralensis*; Abb. 1) in Mitteleuropa so etwas wie ein Phantom. Erst mit der Wiederansiedlung der Art im Nationalpark Bayerischer Wald ab den 70er Jahren durch WOLFGANG SCHERZINGER, erhielt die Bewusstseinsbildung für die größte unserer Waldeulen und ihre Lebensraumbedürfnisse Aufschwung. Sowohl in Osteuropa als auch in Skandinavien wurden seither hunderte Nisthilfen montiert. Zahlreichen Diplomarbeiten und Dissertationen verdanken wir viele neue Erkenntnisse.

Wenngleich die Wiederansiedlung am böhmischen Plateau heute erfolgreich in ihre Endphase eintritt, ist es bisher nicht gelungen, die kleine Teilpopulation an die zusammenhängenden Vorkommen im Süden und Osten des Kontinents anzubinden. Ein erster Versuch, eine Verbindungsachse bis zu den ehemaligen Verbreitungsarealen in den Nordalpen Österreichs aufzubauen, scheiterte Anfang des Jahrzehnts, als der erste in Österreich freigelassene Kauz abgeschossen wurde. Eine gründliche Prüfung (Machbarkeitsstudie) zeigte kürzlich, dass die soziokulturellen und ökologischen Voraussetzungen in den großen geschlossenen Waldgebieten entlang der Alpennordseite eine Wiederansiedlung eher erlauben. Unter diesen Voraussetzungen initiierten die drei Projektträger, das Land Niederösterreich (Naturschutzabteilung), das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) und die Österreichische Bundesforste (ÖBF) das Wiederansiedlungsprojekt für den Habichtskauz (Abb. 2). In den kommenden Jahren soll durch Freilassung von Jungvögeln im Biosphärenpark Wienerwald sowie im einzigen Wildnisgebiet Österreichs, am Dürrenstein, ein neuer Bestand gegründet werden.

Methoden

Zur Wiederansiedlung braucht man eine erhebliche Zahl junger Habichtskäuze. Ein Kernelement des Projekts ist somit die Nachzucht in menschlicher Obhut. Das internationale Zuchtnetzwerk besteht derzeit aus etwa 20 Brutpaaren. Sie werden primär in österreichischen Zoos und Zuchtstationen betreut.





**HABICHTS
KAUZ**
WIEDERANSIEDLUNG

Abb. 2: Projektlogo.

Die Freilassung erfolgt nach der im Bayerischen Wald erprobten Methode: Die Jungtiere übersiedeln gemeinsam mit den Elterntieren an die Freilassungsstandorte, wo sie aus der Voliere die Umgebung kennenlernen und sich akklimatisieren können. Im Spätsommer werden die Käfige geteilt. Während die Elterntiere für die Zucht zurückgehalten werden, öffnet sich für die Jungtiere das Tor in die Freiheit. Die Bindung zu den Elterntieren, welche noch einige Zeit am Freilassungsstandort verbleiben, festigt die Ortstreue der Jungtiere. Bereits im selben Herbst beziehen sie ihr eigenes Revier und beginnen mit der Balz.

Erstes Ziel des Projekts ist der Aufbau kleiner Populationskeimzellen rund um die Freilassungsplätze. Zur Evaluierung der Projektfortschritte ist die laufende Kontrolle der freigelassenen Käuze unumgänglich. Die Eulen werden daher besendert. Die Raumanprüche und die Reviergründung können so lückenlos nachvollzogen werden. Außerdem arbeiten wir am Aufbau eines Hightech-

Nistkastensystems, in dem sich die Tiere während der Brut gut kontrollieren lassen. Dazu wurde von unserem Institut ein spezielles Monitoringverfahren entwickelt. Im Fußring der Habichtskäuze wird ein kleiner Mikrochip eingelassen. Dieser Chip wird von einer Antenne rund um den Nistkasten mit Hilfe einer komplexen Elektronik erkannt. Damit können wir die Habichtskäuze ohne weitere Eingriffe (Abfangen etc.) immer wieder identifizieren. Der große Vorteil liegt darin, dass der Mikrochip ohne direkten Kontakt und ohne Batterie beliebig lange erfasst werden kann. Während die herkömmlichen Telemetrie auf Batteriebasis und daher nur einige Monate funktioniert, kann mit dem Chip auch ein 10, 15 oder 20jähriger Kauz noch erkannt werden. Unsere Nistkästen helfen uns, die freigelassenen Eulen dauerhaft zu kontrollieren. Wir erwarten spannende Informationen zum Brutgeschehen (z.B. Fütterfrequenz, Kontinuität der Brut) und zur Paarbildung (Paar-Stabilität etc.). Darüber hinaus muss jeder Kauz vor seiner Freilassung „Federn lassen“. Diese daraus gewonnenen genetischen Proben werden – gleichsam einem Fingerabdruck – analysiert und dienen zur Identifikation im Fall später aufgefundener Körperteile (z.B. Federn, Blut etc.).

Ziele

International besteht großes Interesse an der Wiederansiedlung am Alpennordrand. Die Region ist quasi als Brücke zwischen vorhandenen Beständen zu sehen. Durch ein Wiederansiedlungsprojekt konnte man den Habichtskauz (Abb. 3) im Dreiländereck Deutschland – Tschechische Republik – Österreich wieder heimisch machen. Die Bundesländer Niederösterreich und Wien sollen im mitteleuropäischen Verbreitungsgebiet künftig wieder als populationsbiolo-





Abb. 3: Habichtskauz. Foto: CHRISTOPH LEDITZNIK.

gische Drehscheibe fungieren. Ziel ist die Gründung neuer Populationskeimzellen durch regelmäßige Freilassung und ihre Anbindung an die Vorkommen im Norden sowie der Schutz geeigneter Lebensräume. Dadurch profitieren nicht nur der Habichtskauz, sondern auch andere gefährdete Arten wie der Raufußkauz, das Auerhuhn oder der Weißrückenspecht. Der umweltpädagogische Wert des Projekts liegt damit auch in der Illustration sensibler Prozesse des Waldökosystems.

Weiterführende Informationen:
www.habichtskauz.at

*Dr. Richard Zink
Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie
Veterinärmedizinische Universität Wien
Savoyenstraße 1
1160 Wien
Österreich*

